

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sitten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelheftpreis die Spalte. Colonnetten für Arbeitsgenosse 75 Pf. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Gelsenkirchenerstr. 17. Fernruf 536. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Aktuelle Anzeigen-Aufnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 25.

Duisburg, den 21. Juni 1919.

20. Jahrgang

Das neue Volkswohlfahrtsministerium

In der Sitzung der Preussischen Landesversammlung vom 22. Mai fand zur Beratung der Nachtrag zum Entwurf des Staatshaushaltsplanes 1919, der die Ausgaben für das neu zu errichtende Ministerium für Volkswohlfahrt anfordert. Der Minister für Volkswohlfahrt, Kollege Stegerwald, hielt zur Begründung des Nachtrages eine längere Einführungsvorrede, in der er besonders auf die Bedeutung und die Aufgaben des neu zu errichtenden Ministeriums hinwies. Die Ausführungen gingen, welche umfangreiche Aufgaben das Volkswohlfahrtsministerium zu erledigen hat, und wie bedeutsam die Errichtung dieses Ministeriums für das gesamte Volk und nicht zuletzt für die arbeitenden und minderbemittelten Schichten ist. Wir geben deshalb dieselben kurz gedrängt wieder:

Einleitend bemerkte Kollege, der Gehalte, die Fragen der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit durch ein eigenes Ministerium bearbeiten zu lassen, sei keineswegs neu, um ihn aber zur Zeit wieder zu lassen, bedürfte es leider erst des Weltkrieges mit seinen Folgen. Kollege verwies dann auf die ungeheuren Verwundungen, die der Krieg angerichtet hat. In keiner Zeit der Geschichte sei deshalb das Bevölkerungsproblem von größerer Bedeutung, aber auch in keiner Zeit vor größerer Schwierigkeiten gestellt gewesen wie im Augenblick. Für das neue Ministerium sind drei Abteilungen vorgesehen, aus denen das Aufgabenbereich hervortritt:

1. Eine Abteilung für die Gesundheitspflege im allgemeinen.
2. Eine Abteilung, die die Fürsorge für die Wohnung zur Aufgabe hat.
3. Eine Abteilung, die die Fürsorge für die Jugend und die sonstige Volkswohlfahrt zur Bearbeitung obliegt.

Die Angelegenheiten der Volksgesundheit wurden früher im Kultusministerium und in den letzten Jahren im Ministerium des Innern bearbeitet. Der seitbesonders im Ministerium oblag in der Hauptsache die Bearbeitung aller Fragen, die mit der Bekämpfung und Verhütung von Krankheiten und mit der Krankenpflege im Zusammenhang stehen. Diese Aufgaben werden aber auch im neuen Ministerium einen großen Raum einnehmen. Die Krankheit ist in der Mehrzahl aller Fälle nicht nur eine Privatangelegenheit des Betroffenen sondern Sache der Allgemeinheit, seit diese durch die Uebertragungsgefahr droht ist oder von den durch Krankheit und ihren Folgen entstehenden Kosten belastet wird, oder daß Beziehungen zwischen Krankheit und Beruf entstehen. Die übertragbaren Volksleiden verdienen besondere Beachtung. Mit der Vermeidung des Ansteckungsstoffes kommen wir jedoch allein nicht aus. Hier hat die Bekämpfung und Verhütung auch die Widerstandskraft des menschlichen Körpers und den Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Neben der Sorge für die Kranken wird insbesondere der Erhaltung und Erhöhung der Gesundheit bedürftiger Bevölkerungsschichten eine verstärkte Sorgfalt zuwenden sein. Daraus ergeben sich vor allem die Fürsorgestellen für Mütter, Säuglinge- und Kleinkinder, Schulgesundheitspflege und die Maßnahmen zur Gesundheitspflege der schulentlassenen Jugend. Im engsten Zusammenhang damit stehen die Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge zum Schutz Gefährdeter, wie die Fürsorge für Tuberkulose, die Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten, Trunksüchtige und Krüppel. Die Fürsorge selbst liegt in den Händen der Gemeinden und Volkswohlfahrtsstellen, die mit den Trägern der sozialen Versicherung und der Armenpflege zusammenarbeiten. Der Staat ist an der Organisation beteiligt. Die Einrichtung von Volkswohlfahrtsstellen ist für das gesamte Land in Vorbereitung und an vielen Stellen schon weit gediehen. Nicht minder wichtig ist die Gestaltung des Gebietes der Gesundheitsfürsorge und der Berufsfragen sowie der Zusammenhang zwischen Arbeit und Volksgesundheit. Um all diesen Aufgaben gerecht zu sein, bedarf es eines mit den modernen Methoden der Gesundheitsfürsorge vertrauten Personals (Ärzte, Fürsorgepersonal, Krankenpflegerinnen, Fürsorgefrauen in den Volkswohlfahrtsämtern, Hebammen usw.). Schließlich wird eine gute Mittelmaßnahme zu pflegen sein. Endlich wird im nächsten Jahrzehnt der Frage der Volksernährung eine größere wie gekannte Sorgfalt zuzuwenden sein. Die Gründe dafür legt Minister Stegerwald im einzelnen dar, verweist aber auch auf die Schwierigkeiten, unter denen besonders gegenwärtig an die Lösung dieser Probleme herangetreten werden muß. Der Grundlag wurde betont werden müssen, daß auf diesem Gebiete trotz aller Beschrankungen eine zu weitgehende Sparmaßnahme im Augenblick sich durch vielfach gesteigerte Mehrkosten in weiteren Zeiten rächen müßte.

Daß eine gesunde und zweckmäßige Wohnung als der Eckstein der sozialen Entwicklung als unerlässliche Bedingung eines geordneten Familienlebens, und damit als die Grundlage einer starken Bevölkerung angesehen ist, darüber ist seit Jahrzehnten von einflussreichen Kreisen viel geredet und geschrieben worden. An Daten ist leider nicht das Geringste, was notwendig und auch nötig gewesen wäre. Der Vorkriegszeit ungenügender Wohnungen der städtischen Mietskasernen, dem Wohnen auf dem Lande, insbesondere nach der hygienischen Seite, wurde nicht die nötige Sorgfalt zuteil. In der gegenwärtigen Stunde ist allerdings eine großartige städtische Wohnungsreform kaum möglich. In den Großstädten wird einstweilen mit Notstands- und Besessenenmaßnahmen gearbeitet werden müssen; auf dem Lande wird eine großartige Siedlungsreform durchzuführen sein. Der Staatskommissar für das Wohnungswesen, Geheimrat Scheidt, der als Unterstaatssekretär in das preussische Volkswohlfahrtsministerium eintritt, hat vor wenigen Monaten auf einer Konferenz von Wohnungsfachverständigen sich ausführlich über das Wohnungswesen geäußert. In dem dargelegten Sinne soll künftig gearbeitet werden. Notwendige Voraussetzungen ist allerdings, daß die Zielsetzung besonnen wird. Und das bedeutet wieder, daß die Wohnungswirtschaft auf dem Lande Arbeit ist also Voraussetzung für eine Verbesserung auf dem Wohnungsmarkt. Einstweilen wird eine zweckmäßige Einteilung und Ausnutzung des vorhandenen Wohnraums zu erfolgen haben. Der Drang zur Ausweitung der Mieter und der Ausnutzung der Wohnungsnähe wird zu beugen sein. Der Nachbau mit Gartenland, das Ein- oder Zweifamilienhaus ist möglichst zu fördern, zur Beschleunigung und Vereinfachung wird eine Typisierung der Bauten erfolgen müssen. Eine sparsame Bauweise wird durch weitgehende Ausnutzung der Ertragsstoffe erfolgen müssen, zu denen möglichst wenig Kohle gebraucht wird. Die ärztliche Gesundheitspflege und die allgemeine Volkswohlfahrtspflege beruht sich mit der Wohnungsreform aufs innigste.

Die Frage des Fürsorgewesens ist bisher in verschiedenen Ministerien bearbeitet worden; jetzt soll es unter einheitlicher Leitung zusammengeführt werden.

Neben der Jugendfürsorge und Jugendpflege und der Berufsberatung der schulentlassenen Jugend sollen die Angelegenheiten der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, der Kriegswohlfahrtsämter, der landlichen Wohlfahrtspflege und der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen bearbeitet werden. Die Angelegenheiten der sozialen Frauen- und ähnliche Anstalten zur Ausbildung von Gemeindefrauen, Gemeindepflegerninnen, Landpflegerinnen, Fürsorgefrauen, Jugendgerichtspräsidenten, Waisen-, Armen- und Fabrikpflegerinnen, bedürfen der staatlichen Anerkennung. Auf diesen Gebieten ist die planmäßige und ständige Mitarbeit der Frauen unbedingt geboten. Der Jugendwohlfahrt, die insbesondere durch die Bewilderung und Verwirrung der Jugend im Mittelpunkt stehen müßte, widmet Kollege Stegerwald längere Ausführungen.

Die beste Jugendfürsorge ist und bleibt: für das Familienleben gesunde Lebensbedingungen zu schaffen, die die geordnete Erziehung der Kinder gestatten. Die Mitarbeit der Fürsorgevereine, Gemeindefrauen und Familien bedarf Kollege. Der frühere Entwurf zu einem Gesetz, der durch die Umwälzungen vom 9. November nicht beraten werden konnte, bildet die Grundlage, auf der aufgebaut werden kann.

Wirklich großzügige Volksfürsorge kann mit Beamten allein nicht geleistet werden. Allenfalls wird vielmehr auf die Kräfte im Volk zurückgegriffen werden müssen. Ohne Unterschied des Standes, der Konfession und der parteipolitischen Überzeugung ruft Stegerwald alle Volksgenossen zur Mitarbeit auf. Er beabsichtigt, dem Volkswohlfahrtsministerium einen Beirat anzuschließen, der sich aus allen berufenen Kreisen zusammensetzen und berufen soll, daß sich das Volkswohlfahrtsministerium nicht zu einer bloßen Altenbehörde auswähle, sondern mit den Wehrkräften der Wirklichkeit ständig verknüpft und verbunden bleibt. Die Hauptaufgabe der Volkswohlfahrtsstelle sei nicht im Ministerium zu Berlin, sondern im Lande zu leisten. In diesem Zweck sollen besonders Frauen herangezogen werden; Kurse und Fortschritte werden im Lande abgehalten werden. Es gilt, durch Aufklärung und Erziehung die Frauen dahin zu bringen, daß sie sich und ihrer Familie selbst helfen können.

Es gibt keine Möglichkeit, durchgreifende Volkswohlfahrtsstellen zu betreiben, ohne die sichere Grundlage einer gesunden Volkswirtschaft. Wenn die uns von unseren Feinden zugehachten Friedensbedingungen Wirklichkeit werden sollten, dann ist in Deutschland eine durchgreifende Volkswohlfahrtsstelle in absehbarer Zeit eine wahre Unmöglichkeit. Zwar könnte man auch ein großes Volkswohlfahrtsministerium betreiben in einem armen Lande, wenn in ihm das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl und eine wahre Volks- und Nächstenliebe stark zur Entfaltung und Entwicklung gebracht wird. Mitteltägige intensive Arbeit sein aber die Voraussetzung. Im Vergleich, der Eisenindustrie, in Landwirtschaft und überall müßte man das einsehen und erkennen lernen.

Die deutsche Wirtschaft ist gegenwärtig krank. Das deutsche Volk, das sich in den letzten Jahrzehnten, vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, an der Mittagsstunde bewegte, steht heute vor dem Abend. Wir brauchen aber in dieser, für Land und Volk dunklen Schicksalsstunde nicht den Glauben an uns selbst zu verlieren. Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen führen jetzt zu nichts. Einzuwenden ist zweierlei: Es gilt zunächst die Kräfte des deutschen Volkes einheitlich in dem Bewußtsein zusammenzufassen, wie wir wieder festen Boden unter den Füßen gewinnen können, und es gilt, weiter dem Zentralproblem ins Auge zu fassen, wie ein plötzlich verarmtes 60-Millionen-Volk, die größte einheitliche Nation Europas, die alte deutsche Kultur in schwieriger Zeit retten kann. Wenn wir uns auf diese Aufgaben und Ziele vereinen, dann wird auf den Abend von heute in absehbarer Zeit wieder bestimmt der Morgen einer besseren Zukunft sich einstellen.

Wo sind die „Volksbeglucker“?

Worte und Taten sind bei der Sozialdemokratie oft recht große Gegensätze. Eine besondere Meißnerische darin hat seit langen Jahren der bekannte Bezirksleiter Vorhölzer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart erlangt. Als Sozialdemokrat müßte er auf dem Boden der Demokratie, der Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Gestalt stehen, müßte als Freiheitsmann die Freiheit der Ueberzeugung anderer achten. Im Arbeiterleben haben die Arbeiterorganisationen seit Jahrzehnten um die Freiheit des Arbeitsvertrags um das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter gekämpft. Nachdem die Arbeitgeberorganisationen sich gezwungen sahen, ihren kapitalistischen Machtstandpunkt vom „Herr im Hause“ aufzugeben, tritt an deren Stelle Herr Vorhölzer, um als Diktator Arbeiterkreise und Organisationen, die nicht geneigt sind, seiner hohen Persönlichkeit sich zu beugen, von dem Mitbestimmungsrecht bei Verhandlungen an Vertragsabschlüssen auszuschließen. Er diktiert und kommandiert selbst seinen eigenen Genossen, soweit sie sich ohne eigenen Willen zeigen. Worte und Taten stehen im schroffsten Gegensatz zu seinem politischen Glaubensbekenntnis von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“.

Wo es gilt, die christlichen Gewerkschaften und deren Angehörige in der ruppigsten Form herunterzureißen und zu verkleumden, steht Herr Vorhölzer in der vordersten Front. Man kann es ja riskieren, denn es pfeifen da keine Kugeln, trepten keine Granaten, die persönlich schmerzbar werden könnten. Das Papier der sozialdemokratischen Presse ist geduldig, und die Wannen kennen ja meistens den wahren Tatbestand nicht. Mit welchen Mitteln hier oft gearbeitet wird, die Wahrheit in verleumderischer Weise umzubiegen, dafür ein interessantes Beispiel.

In der sozialdemokratischen Presse (Metallarbeiterzeitung Nr. 3, 1919) erschien seinerzeit ein Artikel des Genossen Vorhölzer folgenden Inhalts:

Die christlichen Volksbeglucker.

Während der Dauer des Krieges waren durch den zwischen den Gewerkschaften abgeschlossenen Burgfrieden die „christlichen“ Gewerkschaften gezwungen, eine mit den freien Gewerkschaften in Einklang stehende Arbeiterpolitik zu betreiben. Jetzt scheint sich die wahre Seele der Christen schon wieder zu entpuppen. Folgender geradzu hanebüchener Fall wird uns mitgeteilt:

In der Maschinenfabrik von Neuner in Reuttlach wurde bisher 8 Stunden gearbeitet (entgegen der Verfügung des Arbeitsministeriums, die ja eine längere als 8stündige Arbeitszeit nur aus ganz bestimmten Gründen erlaubt). Da erscheint nun der während des Krieges ausgetauchte, trotz seiner kurzen Tätigkeit aber in den Kreisen der Metallarbeiter schon sattem bekannnte Gewerkschaftssekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Spindler von Ulm. Er und der Fabrikant bearbeiteten nun die Leute nach allen Regeln der Kunst und zwangen sie schließlich, zuzustimmen, daß täglich 9 Stunden gearbeitet wird. Zugleich verpflichtete sich dieser faulere „Arbeitervertreter“, beim Arbeitsministerium dafür einzutreten, daß die Erlaubnis zur 9stündigen Arbeitszeit erteilt wird.

An ihren Früchten soll ihr sie erkennen. Am 15. November 1918 verhandelten wir und die christlichen Gewerkschaften mit den Organisationen der Metallindustriellen Süddeutschlands und traten für den achtstündigen Maximalarbeitsstag ein; nach kaum vier Wochen verpflichtete sich ein christlicher Gewerkschaftssekretär, für den neunstündigen Arbeitstag bei der Regierung nachzusuchen, trotzdem dieser Herr wissen muß, daß vom 1. Januar 1919 an der gesetzliche Achtstundentag eingeführt ist. Sein Arbeiterverrat wird ja ohne Zweifel für die Arbeiter an sich belanglos sein. Euch Arbeitern der Metallindustrie aber rufen wir zu: Heraus aus den „christlichen“ Organisationen, hinein in die freien Gewerkschaften!

Den wahren Sachverhalt haben wir in Nr. 8 unserer Organs richtig gestellt: daß die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Neuner in Reuttlach, deren Arbeit gegenwärtig eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, zu den Betrieben gehört, denen aus bestimmten Gründen eine längere als 8stündige Arbeitszeit erlaubt ist. Die Firma hat sehr dringende Aufträge für die Landwirtschaft. Alle ihre vom Felde zurückgekommenen Arbeiter sind eingestellt. Weitere Arbeitskräfte können nicht eingestellt werden, da es an Platz fehlt. Neubauten sind längst geplant und in Vorbereitung, aber die Genehmigung ist noch nicht da. In dieser Lage trat die Firma an die Arbeitervereine heran, ob diese nicht eine Leberstunde machen wollte gegen entsprechenden Zuschlag. Dem stimmte die Arbeitervereine auf zu. Ausdrücklich wurde festgestellt, daß die Arbeitervereine auf Achtstundentag festhält und die weitere Arbeitszeit als Ueberzeitarbeit rechnet, wie es sonst überall der Fall ist. Diese sollte aber auch erst dann geleistet werden, wenn das Arbeitsministerium dazu seine Zustimmung gibt. Das ist ein Vorgang, wie er sich im gewöhnlichen Leben auch unter Zustimmung der sozialdemokratischen Gewerkschaften schon massenhaft zugetragen hat und auch wohl weiter zutragen wird. Bei den Eisenbahnwerkstätten usw. ist das schon der Fall und wird noch da und dort aus wirtschaftlichen und betriebstechnischen Gründen notwendig werden. Daran wird auch das fingierte Geschrei über „Arbeiterverrat“ nichts ändern. Tut man das nicht, so müßte jede Leistung von Ueberzeitarbeit von vornherein verboten werden. Dem Genossen Vorhölzer ist es aber nicht um die Wahrung des Achtstundentages zu tun, wo er die raffiniertesten Arbeitsmethoden laut „Metallarbeiterzeitung“ befürwortet. Der Grund und das Ziel liegt in dem Schlußsatz seines Berichtes, wo er zuruft: „Heraus aus den „christlichen“ Gewerkschaften, hinein in die freien Gewerkschaften!“ Es handelt sich also um ein Agitationsmandat ganz gewöhnlicher Art, mit Kraftworten gepaart.

Bezüglich der Sprachweise des Genossen Vorhölzer gegen unseren Kollegen Spindler, „der während des Krieges aufgetaucht“, bemerkte dieser in einer Erwiderung, daß nicht alle Leute in der glücklichen Lage waren, während des ganzen Krieges hinter dem warmen Ofen in der Heimat zu bleiben wie es z. B. bei Herrn Vorhölzer der Fall war.

Inzwischen sind einige Monate ins Land gegangen, wo die Metallgenossen im ganzen Lande mit dem Fall Reuttlach gegen den Christlichen Metallarbeiterverband hausieren gingen. Nun auf einmal schreibt ein Arbeiter von der Firma Neuner in Reuttlach, daß die Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bei Neuner in Reuttlach mit Zustimmung des württembergischen Arbeitsministeriums, dessen Leiter Herr Arbeitsminister Schilde, Vorsitzender des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ist, den 8stündigen Arbeitstag eingeführt haben.

Diese in der Presse veröffentlichte Mitteilung hat die Metallgenossen auf den Plan gerufen und sie erklären, in der sozialdemokratischen „Donauwacht“ Nr. 112 vom 7. Juni 1919:

„Wahr ist, daß die Firma Neuner — die landwirtschaftliche Maschinenfabrik — stark mit Aufträgen belastet ist und bei der Gewerbeinspektion um die Erlaubnis nachgesucht hat, nach vorheriger Verständigung mit ihrem Arbeiterausschuß täglich eine Leberstunde machen zu dürfen.“

Damit geben die Metallgenossen zu, daß sie 9 Stunden arbeiten, also das, was sie dem Kollegen Spindler seinerzeit als Verbrechen angerechnet haben. Wir machen ihnen keinen Vorwurf darüber, daß ausnahmsweise eine Ueberstunde mit Zuschlag geleistet wird. Wie wäre es aber nun, wenn wir gegenüber dem Herrn Genossen Vorhöler und seinen Nachtretern nun im gleichen Stille schreiben würden, wie sie es in ihren Artikeln taten, wie: „wahre Seele der Genossen, haneblühener Fall, fassam bekannte Vorhöler, jaubere Arbeitervertreter, sein Arbeiterverrat, rote Volksbegleiter usw.“

Wahrlich, eine größere Blamage kann man sich nicht denken, wie sie hier die Metallgenossen erleben. Zuerst ist es Arbeiterverrat, und dann geht man hin und tut das Gleiche. Der Vorgang zeigt: man kann so, und wenn es sein muß, kann man auch gerade das Gegenteil, so wie es eben in den sozialdemokratischen Kram paßt. Um andere herunterzureißen, ist alles gut genug. Ja, diese „Volksbegleiter“!

Unsere Mitglieder und alle Wahrheitsliebenden ersehen aus diesem Schulbeispiel erneut, was von den sozialdemokratischen Verbündigungen unserer Bewegung zu halten ist. Denkende Arbeiter lehnen eine solche niedrige Agitationsart entschieden ab und es kann der Mahnruf für die christlich denkende Arbeiterschaft nur lauten: Heraus aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften, hinein in die christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Wasser in den Wein

„Wenn wir erst mal...“ oder „Wenn der Zukunftsstaat heraufsteigt, dann...“ oder „Die Sozialdemokratie bereitet dem Proletariat den Weg zur Glückseligkeit“, so ähnlich lautete der Rehrhein, den die sozialdemokratischen Agitatoren seit Jahrzehnten in die Massen schiederten. Man brauche nur alles zu sozialisieren, dann sei die Glückseligkeit da. Und heute?

Je nüchterner oder besser gesagt ernüchternder der wahre Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse zu uns redet, um so mehr steht sich die sozialistische Presse genötigt, Wasser in den Sozialisierungswein zu gießen, den sie jahrelang den gläubigen Massen in den Lehren ihres Erfurter Programms kredenz hat. Tag aus Tag hat sie die Massen angefeuert, vermittelt des Stimmzettels sich erst einmal die politische Macht zu erobern. Dann könnte, nachdem mittlerweile die kapitalistische Gesellschaft auch für die Sozialisierung reif geworden sei, mit dieser begonnen werden. Zur politischen Macht ist die Sozialdemokratie nunmehr gelangt. Was liegt näher, als daß die Massen von ihr nun auch die Einlösung der Versprechen verlangen, die sie unangefestigt gemacht hat? Daß sie Lügen sehen wollen, nachdem man sie solange mit schönen Ausflüchten und blendenden Verheißungen betörtet hat?

Die Mehrheitspartei ist da nun in einer Lage, deren ganze Beistimmlichkeit man ihr in der Tat nachfühlen kann und die sie nicht davor zurückschrecken läßt, ihren geistigen Nährvater Karl Marx sogar teilweise zu verleugnen. Denn während nach diesem als Vorstufe der Vergesellschaftung, der Sozialisierung, ein Zustand der Ueberfütterung unserer Volkswirtschaft, eine kapitalistische Ueberfülle anzusehen ist, die das Reich der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu eng werden läßt, haben wir statt dessen das ärgste Gegenteil. Und doch ist nach Auffassung der sozialistischen Massen in Konsequenz der Lehren, die die sozialistische Presse und die sozialistischen Agitatoren ihnen gepredigt haben, jetzt der rechte Augenblick zu einer entscheidenden Sozialisierung gekommen, um mit der Ausführung der sozialistischen Zukunftspläne einmal wirklich einen Anfang zu machen. Die sozialdemokratische Presse aber muß in dem gleichen Augenblick feststellen, daß jetzt die eigentlichen Voraussetzungen für eine Sozialisierung fehlen. Denn: „In den Zeiten quellenden Ueberflusses wäre es natürlich unergreiflich viel leichter gewesen, zu sozialisieren als gegenwärtig. Was wir eigentlich sozialisieren wollten, das war der Reichtum, die Güter, der Wohlstand für alle. Was wir jetzt nur sozialisieren können, ist die Armut, die Entbehrung, die Not für alle.“ (Rhein. Bzg. 1919, Nr. 104.)

Uebrigste Produktivität der Arbeit ist also die allererste Voraussetzung für die Sozialisierung. Niemals war in den letzten fünf Jahren aber infolge des Mangels an Rohstoffen, der geschwächten Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, infolge von Arbeitsmangel und Streiks und sonstiger Segnungen der Revolution die Arbeitsergiebigkeit bei uns geringer als im Augenblick. In der Landwirtschaft und erst recht in der Industrie! Für die Kohle braucht angefährt der Streikbewegungen der Produktionsausfall wohl kaum n'her dargelegt zu werden. Infolge des Kohlemangels und auch der übrigen bereits genannten Ursachen zeigte er sich aber nicht weniger deutlich in sonstigen Industriezweigen. In der Eisen- und Stahlindustrie wurde Januar 1919 nur mehr ein Viertel der Menge an Roheisen — genau 25,1 Prozent — gegenüber dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 erzeugt. Der Rückgang bei Fertigstahl und in der Erzeugung der Walzwerke betrug im selben Zeitabschnitt fast 70 Prozent, genau 69,6 Prozent. Nicht weniger auffällig waren die Rückgänge in der Erzeugung der chemischen Industrie. Bei Thomasmaße betrug der Ausfall Januar 1919 gegen Januar 1918 67 Prozent, bei Superphosphat 1918 gegen 1913/14 90 Prozent, bei Kali 85 Prozent. Auch die Erzeugung von Natrium und Soda ist gegenüber 1918 im Januar 1919 um 50 Prozent zurückgegangen.

Diese Beispiele dürfen wohl genügen, um darzutun, wie groß die volkswirtschaftliche Ueppigkeit ist, die uns heute für eine weitgehende Sozialisierung zur Verfügung steht. Entlassungswillig steht denn auch heute die sozialdemokratische Presse: „Der nicht Phrasen Kopf, sondern Gewissen hat, darf heute nur sozialisieren, wenn er die vollständige Gewähr besitzt, daß die Uebernahme der Produktion auf die Allgemeinheit ein Mehr an Produkten mit einem Minder von Arbeit heißt. Andernfalls wird die Sozialisierung Verbrechen und Schandtat. Kindische Ungebild würde den Sozialismus in Deutschland durch Zerstörung der Wirtschaft so heillos kompromittieren, wie er in Rußland bloßgestellt worden.“ Schuld daran, daß die heutige Produktion teilweise so heillos heruntergekommen ist, tragen aber nicht die Streiks, die auch der Mehrheitssozialdemokratie nicht so ferne stehen.

Über nicht bloß aus innerwirtschaftlichen Gründen glaubt die sozialdemokratische Presse jetzt vor weitgehenden Erweitungen bezüglich der Sozialisierung warnen zu müssen, sondern auch aus außerwirtschaftlichen. Nur die Hilfe des Auslandes, nur der Kredit Amerikas für Lebensmittel, Rohstoffe und

Vorgeb kann,“ so schließt man, „Deutschlands Wirtschaft wieder in Gang setzen. Die Staaten, mit denen wir hier zu tun haben, sind und bleiben kapitalistische Staaten. So wenig man dem Fuchs die Mahrung in einer langen Flasche vorsetzen kann, aus der sie der lange Storchschnabel mit Berggülden herausholt, so wenig kann man mit rein kapitalistischen Staaten auf sozialistischer Basis verkehren.“

Das stimmt alles ohne Zweifel. Wir leben in Deutschland nicht auf einer Insel der Glückseligen, auf der wir tun und lassen können, was wir wollen, sondern wir sind an unsere politische und wirtschaftliche Umwelt gebunden. Darum können wir auch nicht allein sozialisieren, wenn das Ausland nicht ähnliche Wege geht, und wenn keine Wirtschaft nach dieser Richtung hin sich der unstrigen nicht ahpaßt. Nur Sonderbar, daß der Sozialdemokratie solche Gedanken so spät erst kommen!

Der Schluß ist dann eine bringende Mahnung an die Massen, für die nächste Zeit nicht zuziel vom Sozialismus erwarten zu wollen und das bestehende Beständnis: „Wir müssen unsere Anhänger aufklären, daß in den nächsten zehn Jahren keine Wirtschaftsform ihnen in Deutschland das Paradies oder auch nur ein behagliches Leben schaffen kann. Wir müssen es ertragen, daß bei Hunderttausenden der enttäuschte Glaube an die erblassende Macht der sozialistischen Revolution in gütige Mut gegen die Sozialdemokratie umschlägt, die mit dem Sozialismus „nicht Ernst gemacht“, die den „Sozialismus verrät“. Denn wir folgen nicht dem Welfall der Menge, unser Leitstern ist nicht die Rücksicht auf die Stimmzahl, sondern unsere Gebieter sind Einsicht, Wissen, Verstand und Ehre. Und wir haben den Glauben an das Volk, daß seine Mehrheit schließlich doch die Politik der Vernunft billigen wird.“ Ist das nach den himmelfürmenden Verheißungen, die die Sozialdemokratie ihren Anhängern für den Augenblick, wo sie einmal zur Regierung gelangt, gemacht hat, nicht eine glatte Bankrotterklärung? Sieht sie sich in dem Augenblick, wo es nahe läge, mit den Rezepten des Sozialismus zu wirtschaften, nicht gezwungen, statt dessen mit denen des Kapitalismus zu arbeiten?

Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat ihren Kollegen keinen blauen Dunst vorgemacht, sondern sie mit beiden Füßen auf dem Boden der realen Tatsachen gehalten. Auch wir erstreben nach gewissen Seiten eine Sozialisierung, aber wir wollen es nicht blindlings und tollpatschig, sondern unter Würdigung aller wirtschaftlichen Verhältnisse, denn damit allein ist der Arbeiterkampf gebietet. In ehrlicher, treuer Arbeit wollen wir weiterarbeiten, wie es stets das Ziel der christlichen Gewerkschaften gewesen ist zum Besten der Arbeiterschaft und des Gesamtvolkes.

Mit den bewährten christlichen Grundsätzen ins neue Deutschland

Da bin ich wieder einmal auf einer Agitationstour gewesen. Treppauf, treppab. Mit manchem Unorganisierten habe ich mich herumgeschlagen und -plagen müssen. Hier und dort war ich auch so glücklich, unsern Verbände ein neues Mitglied zu gewinnen. Es war eben im ersten Anlauf. Aber wie immer bei meiner Agitation, so kam es mir auch diesmal wieder lebhaft zum Gefühl, wach eine gewaltige Aufklärungsarbeit, trotz der schon erreichten Erfolge, von unserem Verbände noch zu leisten ist und auf wach geringe Zahl von Kollegen diese Aufklärungsarbeit bisher beschränkt blieb.

Weshalb eigentlich diese geringe Beteiligung? Käme es hier nur auf wenige Kollegen an, dann bedürfte es keines längeren Ermahnens zur weiteren Mitarbeit. Aber unsere Organisation fordert mehr an Arbeit, als von so wenigen Kollegen auch beim besten Willen zu leisten ist. Und so ist es wohl begreiflich, wenn die mittätigen Kollegen auch einmal ihre Verbandskollegen auffordern, an der Organisationsarbeit sich zu beteiligen. Es ist begreiflich, wenn diese Kollegen inmitten ihrer Arbeit auch einmal der Unmut erfaßt. Sie selbst haben nur den Wunsch noch mehr Zeit der Organisation zur Verfügung stellen zu können, während ihre Kollegen immer noch fragen, wie sie ihre freie Zeit denn eigentlich vertreiben sollen. Vertreiben — als ob es denn darauf anläme. Als ob es nicht gelte, jede freie Minute nach Möglichkeit auszubenten. Diese mittätigen Kollegen fragen sich vergeblich, weshalb sie denn allein die Arbeit übernehmen sollen, obwohl doch auch die anderen im gleichen Maße wie sie an der Erhaltung und weiteren Stärkung unserer Organisation interessiert sind.

Man sage nicht, daß die ganze Organisationsarbeit immer nur von wenigen Kollegen ausgegangen sei, daß nur wenige Kollegen die Organisation gegründet und nur verhältnismäßig wenige Kollegen ihr zu der jetzigen Bedeutung verholfen hätten. So war es allerdings. Soviel ist aber auch leicht einzusehen, daß unsere Organisation noch bedeutend stärker und auch innerlich mehr gefestigt wäre, wenn eben noch mehr Kollegen sich an der Mitarbeit beteiligt hätten. Und haben wir es schon den strebsamen und eifrigen Kollegen zu danken, wenn unsere Organisation zu der heutigen Bedeutung gelangte, so ist es mit die Schuld der untätigen Kollegen, wenn wir immer noch nicht stark genug sind, den brutalen Gewinnstercorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften einfach unmöglich zu machen.

So muß ich denn mit den Artikelschreibern in der vorigen Nr. unseres Verbandsorgans in dem Wunsch übereinstimmen: Helft uns Kollegen, die ihr immer noch möglich zuseht, wie andere sich tagaus, tagein für ihre Organisation mühen und plagen. Laßt es nicht bei einem gelegentlichen „Bravo!“ und „Sehr richtig!“ in den Versammlungen. Laßt die gemonnene Begeisterung in euch weiterwirken. Zeigt durch euer Handeln, daß ihr die Notwendigkeit der Organisation erkannt habt. Oder sollen wir aus eurem Verhalten schließen, daß ihr nur den Nutzen der Organisation gesehen, andern aber die erforderliche Arbeit überlassen wollt. Das wäre wenig kollegial gehandelt. Und ich würde bedauern, wenn ich von Verbandskollegen kein besseres Urteil haben dürfte. Ihr bekennt doch sonst mit Stolz, daß ihr organisiert seid. Freilich in den Verwaltungskreisen lauft ihr mit als Organisierte. Meint ihr aber wirklich organisiert zu sein, wenn ihr den Aufnahmeheschein ausgefällt und nun höchstentschieden euren Beitrag zahlt. Wenn alle sich darauf beschränken wollten, wir wären gleich am Ende mit unserer Organisation, aus dem einfachen Grunde, weil dann keiner mehr organisiert wäre. Organisiert

sein heißt eben etwas mehr, als nur seinen Beitrag zahlen. Es heißt nichts anderes, als einem gemeinsamen Ganzen sich organisch einfügen. Nichts anderes, als sein eigenes Ich zur Verfügung stellen und im Interesse des großen Ganzen sich betätigen. Organisiert sein — nur wer dieses Wort auch sinngemäß an sich bewahrt, dürfte von sich sagen, daß er organisiert sei, sonst könnte es wohl leicht an ihm selbst zum Spott werden. Nur durch Arbeit kann unsere Organisation zustande, nur Arbeit vermag sie zu erhalten und nur Arbeit allein vermag sie weiter zu stärken und zu fördern. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die mit beiden Händen zu greifen ist.

Da ist nun vielleicht mancher, dem beim Lesen dieser Zeilen die Frage kam, wie er sich denn für die Organisation betätigen könne. Gelegenheit hierzu findet sich überall. Zunächst im Betriebe. Höre hier nicht schweigend zu, wenn unsere Organisation angegriffen wird. Du bist selbst ein Mitglied dieser Organisation, folglich bist du selbst der Angegriffene, folglich verteidige dich. Nehme auch jeden Anlaß wahr, das Gespräch auf die Organisation zu bringen und deine Arbeitskollegen mit dem Wesen unserer Organisation bekannt zu machen. Ueberzeuge dich namentlich, wie die Kollegen deiner nächsten Umgebung vielleicht an deiner Arbeitsbank zu unserer Organisation stehen. Die Unorganisierten wirst du in erster Linie für die Organisation zu bearbeiten suchen. Auch sonst in der Gesellschaft, wie die Unterhaltung es eben gibt, suche durch Aufklärung für unsern Verband zu wirken.

Es kommt immer wieder darauf an, daß uns als Verbandskollegen auch der rechte Geist beseelt, daß wir uns alle miteinander verbunden und in gleicher Weise für unsere Organisation verantwortlich fühlen. 200 000 Kollegen sind wir nun schon bald in unserer Organisation. Ist es nicht ein stolzes Gefühl mit diesen Tausenden im gleichen Streben sich berechtigt zu wissen. Seien wir aber auch wirklich Kollegen. Kollegen, die jederzeit treu zusammenstehen und nicht nur an dem Nutzen, sondern auch an der Arbeit unserer Organisation in gleicher Weise sich zu beteiligen streben.

Ein langjähriger Vertrauensmann.

Streiflichter

Das ist die Folge

Die andauernden Streiks der letzten Zeit haben das Vertrauen des Auslandes in die Lieferfähigkeit der deutschen Industrie sehr stark untergraben. Das Ausland, das vor dem Kriege mit beiden Händen nach deutschen Waren griff, geht jetzt lieber zu Amerika und England und zahlt einen bedeutend höheren Preis, als daß es sich der unsicheren deutschen Industrie anvertraut. Einige typische Fälle berichten die „kruppischen Mitteilungen“, in denen es heißt:

Wir verhandelten wegen einer großen Schiffswellenlieferung mit einer holländischen Werft. Einer unserer Abteilungsdirektoren war besonders nach Holland gereist, um durch mündliche Verhandlungen die Bestellung auf jeden Fall für die Gussstahlfabrik zu sichern. Es wurde ihm indessen erklärt, daß die Streiks in Deutschland den Glauben an die deutsche Industrie vollkommen erschüttert hätten. Trotzdem wir uns zu einem großen Preisopfer bereit erklärten, gelang es uns nicht, die Werft dazu, die Meereserei zu bewegen, uns den Auftrag zu erteilen. Vielmehr wurde die Lieferung einem englischen Stahlwerk übertragen. Unser Vertreter in Holland schreibt uns in dieser Angelegenheit wie folgt:

„Zu unserm lebhaften Bedauern hat all Ihr Entgegenkommen und unsere wiederholte Bemühung nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Auf Wunsch der betreffenden Meereserei hat die Werft den Auftrag nach England vergeben, und zwar zu einem um 20 000 holländische Gulden höheren Preise, lediglich aus dem Grunde, weil man bei den unsicheren Verhältnissen befürchtet, die Lieferung von Deutschland nicht ausgeführt zu bekommen.“

Ein anderer Fall betrifft die große Absatzlieferung für die norwegischen Staatsbahnen. Auch in diesem Falle scheiterten alle Bemühungen, den Auftrag der deutschen Industrie zu sichern, weil, wie uns unser norwegischer Vertreter schreibt, die norwegischen Staatsbahnen mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse in Deutschland nicht wagten, den Auftrag auf diese Absatz, deren pünktliche Lieferung zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Bahn von größter Wichtigkeit war, deutschen Werken zu übertragen. Der sehr bedeutende Auftrag ging an ein amerikanisches Stahlwerk verloren.

So geht's! Spartakus inszeniert Streiks, die Arbeiter schaft läuft zum großen Teil blindlings mit, denkt nicht daran, daß die Streiks, die jetzt geführt werden, ein Schnitt am Lebensnerv der Arbeiterschaft sind.

„Maufern“

Ist bei den Sozialdemokraten nicht gar so selten. Wenn es eine Mauferung zum Guten ist, wenn sie durch bessere Erkenntnis der mit ihrer Partellehre eben oft im Widerspruch stehenden Wirklichkeit veranlaßt wird, so werden wir ihnen natürlich daraus keinen Vorwurf machen. Freuen wir uns herzlich, und jeder, der seinen Irrtum erkennt und bekennt, verdient Anerkennung. Aber das Maufern geschieht leider des öfteren auch in der Richtung zum Schlechteren. So stellt der sozialdemokratische Wortwärt in Berlin fest, daß die Württemberger Kommunisten in ihrer diesjährigen Manifestschrift die „Arbeiter-Marseillaise“, die den Roten doch immer als unantastbares Heiligtum gelolten hat, abdrucken, dabei aber die dritte Strophen einfach streichen. Warum dies wohl? Diese Strophen lautet nämlich:

„Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
In dem wir siegen, nun wohlkan!
Nicht predigen wir Haß den Reichen,
Nur gleiches Recht für jedermann.“

Diese Gesinnung verträgt sich freilich schlecht mit der „Diktatur des Proletariats“, und so mußte diese altwäterische Strophen verschwinden.

Aber auch aus dem „Sozialistenmarsch“ ist die pazifistische Strophen verschwunden:

„Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
Des Weibes Schwert, des Rechts Banner.“

Bom „Geist“ und „Macht“ war unter den Parteilichsten ...

jahr abgeschafft werden. Während der Lehrzeit müßte eine angemessene ...

fallonsvertreter geschimpft, und zwar mit Unrecht. Denn die älteren ...

Ist ein Lehrling, der zu einem anderen Beruf übergeht, dem Lehrherrn schadenersatzpflichtig?

Nach Paragraph 127 f Reichsgewerbeordnung kann von dem Lehrherrn gegen den Lehrling ein Schadenersatzanspruch geltend gemacht werden ...

Diese Begründung ist in keiner Hinsicht überzeugend. Der Schadenersatzanspruch des Lehrherrn stützt sich nicht auf das Bürgerliche Gesetzbuch ...

Gesellenzirkeln. Am 5. Juni fand hier die Gründung der Formier- und Gießerarbeiter-Vereinigung statt. Nachdem der Branchenvorstand gewählt war ...

Die Versammelten sehen heute ganz klar, wohin der Weg bei Gründung eines Arbeiterbundes geht. Ausgenommen von einigen, die wohl ehrlich meinen ...

Die vorher so sehr vom Herrn Rater angelegentlich bekämpfte Abmachung mit den Arbeitgebern ...

Bezirksleiter Spiegel vom Deutschen Metallarbeiterverband (Silbert) zunächst den Empfang der Kommission von der Dortmunder Union ...

Sodann erhielt das Arbeitsausschußmitglied von Hölz, Sneider, das Wort. Aus der Versammlung wird berichtet, daß nunmehr die Redezeit auf zehn Minuten beschränkt wurde ...

Der ganze Verlauf der Versammlung zeigte so recht, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Dortmunds wissen, was sie wollen und wofür sie kämpfen ...

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 22. Juni, der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. Juni fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Eisen-Jugendklasse. Am Sonntag, den 19. Mai, hielt unsere Jugend-Abteilung im Kaiser-Wilhelm-Heilighaus ihre Versammlung ab. Trotz des schönen Wetters hatte sich doch eine Anzahl der jugendlichen Kollegen eingestellt.

Inzwischen ergreift der Kollege Duden das Wort zu einigen anknüpfenden Bemerkungen. Er führt aus, die vorgetragene Lieber Dichterkollegin hat sich sehr in ihren Inhalt selbst übermitteln lassen. Diese Lieber Dichterkollegin müssen Eigentum eines jeden Kollegen unserer Jugendabteilung werden. Darum brauchen wir jedoch nicht unsere alten, deutschen Volksheldentage vergessen.

Ansprechend trug Kollege Wieprecht etwas aus eigenen Dichtungen vor. Es war wirklich eine Freude, unseren Kollegen Wieprecht zu hören. Die Dichtungen sind sehr schön und gut geschrieben.

Dortmund. Der Arbeiterausschuß der Deutsch-Burgundischen Mt. Dortmunder Union hatte am Christi-Himmelfahrtstage morgens 9 Uhr eine Versammlung der Arbeiterschulungsmittelbesitzer ...

Als erster Redner trat das Arbeiterschulungsmittelbesitzer Komit. Er betonte, man wolle einen festeren Zusammenschluß der bestehenden Organisationen herbeiführen, um noch leistungsfähiger für die Arbeiter zu wirken zu können.

Als weiterer Redner sprach Gewerkschaftssekretär Braun vom Gewerkschaftsbund S. D. Er betonte, daß der Gedanke der Einheitsorganisation ein Ideal sei, den auch er anstrebe. Er lasse sich aber erst im Laufe der Jahre verwirklichen, jetzt sei es nicht daran zu denken.

Sodann sprach Gewerkschaftssekretär Hage vom christlichen Metallarbeiterverband. Redner betonte, er wolle nicht eine politische Lieber halten wie Herr Rater, sondern in aller Räte auf die Ausführungen des Arbeiterschulungsmittelbesitzers Komit eingehen.

Wenn ein Arbeiterbund geschaffen werden sollte, so bedinge das politische und religiöse Neutralität. Selbst der Arbeiterausschuß der „Union“ sei sich über den Arbeiterbund nicht einig. Ein kleiner Teil der Ausschlußmitglieder habe zwar den ehelichen Willen, noch mehr Einigkeit unter die Organisationen zu bringen, aber der andere Teil trage sich mit Prunzgedanken.

Stolberg. Die Ortsverwaltung Stolberg, zu welcher die Bezirke Stolberg, Schmeider und Alken gehören, hielt am Sonntag, den 25. Mai, in Weisweiler ihre Frühjahrs-Konferenz ab.

Wenn sich auch die Finanzverhältnisse für die Lokalkasse gebessert haben, so ist ein Bestand von 4695,04 M. bei einer Mitgliederzahl von rund 5000 viel zu niedrig. Die Anforderungen an die Lokalkasse sind ganz gewaltig gestiegen und werden bis Ausgaben infolge der Neuerrichtung von Sekretariaten noch bedeutender steigen.

Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: Wir hatten am Anfang des Quartals 3000 Mitglieder. An Aufnahmen einschließlich 96 Werbeteile 19 vom Heeresdienst zurückgekehrten und 3 Uebertritte von der „Jugend“ zur Vollmitgliedsklasse hatten wir 2081, dem 797 Abmeldungen gegenüberstehen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals betrug 4264.

Wir hatten am Anfang des Quartals 3000 Mitglieder. An Aufnahmen einschließlich 96 Werbeteile 19 vom Heeresdienst zurückgekehrten und 3 Uebertritte von der „Jugend“ zur Vollmitgliedsklasse hatten wir 2081, dem 797 Abmeldungen gegenüberstehen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals betrug 4264.

Wir hatten am Anfang des Quartals 3000 Mitglieder. An Aufnahmen einschließlich 96 Werbeteile 19 vom Heeresdienst zurückgekehrten und 3 Uebertritte von der „Jugend“ zur Vollmitgliedsklasse hatten wir 2081, dem 797 Abmeldungen gegenüberstehen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals betrug 4264.

Wir hatten am Anfang des Quartals 3000 Mitglieder. An Aufnahmen einschließlich 96 Werbeteile 19 vom Heeresdienst zurückgekehrten und 3 Uebertritte von der „Jugend“ zur Vollmitgliedsklasse hatten wir 2081, dem 797 Abmeldungen gegenüberstehen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals betrug 4264.

gewerkschaftlichen Verwaltungsrats. In der Agitation haben wir nicht ruhen und rasten, bis der letzte Metallarbeiter und die letzte Metallarbeiterin dem christlichen Metallarbeiterverband beigetreten waren.

Als dritter referierte der Kollege Thoma aus Düren über den Stand der Lohnbewegungen. Mehrere wies an der Hand von Material nach, daß ein großer Teil der heutigen Löhne nicht den Anforderungen, die an das Einkommen gestellt werden, entsprechen.

In einem fernigen Schlußwort sagte Kollege Schammer das Ganze nochmals zusammen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die sehr anregend verlaufene Konferenz.

Verdoh! Nochmals die Verleumder am Pranger! — Unter der Überschrift „Verleumder am Pranger.“ brachten vor einiger Zeit die Herren der sozialdemokratischen freien Gewerkschaften einen Artikel in der „Länderscheider freien Presse,“ der den altbekannten sozialdemokratischen Grundsatz: Den Waffen muß man schmeicheln, die Führer werden gehängt, durchschlägt.

Als langjähriges Mitglied des Christlichen Metallarbeiterverbandes möchte ich den Herren doch sagen, daß das Gegenteil der Fall ist. Es haben sehr viele Arbeiter manches gelernt und sagen das Gelernte dadurch in die Tat um, indem sie sich dem Christlichen und nicht dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband anschließen.

Ferner glauben die Herren den Achtsundentag dadurch zu einer Errungenschaft der Revolution zu machen, indem sie behaupten über das Organ des Christlichen Metallarbeiterverbandes (Der Deutsche Metallarbeiter.) geschrieben hat: Der Achtsundentag sei keine Errungenschaft der Revolution.

Wie sagte doch einst der alte sozialdemokratische Führer Quier: Mir wird diese Gesellschaft bald zum Eckel.

Amberg-Regen. Die stürmischen Revolutionstage in unserm freien Reichstaat Bayern sind vorüber, ob für immer, wissen wir nicht. Die Zeit ist noch wie vor ungemein ernst und schwer.

Die finanzielle Besserstellung unserer Mitglieder wurde nicht vernachlässigt. Wie wir schon während des Krieges taten, was wir konnten, so auch in dieser Zeit.

massen, um allem gerecht zu werden. Gegenseitige Unterstützung, hilfswilliges Hand-in-Handarbeiten werden viele Aufgaben und Pflichten erleichtern.

Schönwald (Schwarzthal). Am 25. Mai fand hier unter dem Vorsitz des Kollegen Pfaff eine sehr gut besuchte, von der Ortsverwaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands einberufene öffentliche Versammlung statt.

In der Aussprache wurden die Naren und begeisterten Ausführungen des Bezirksleiters Gengler lebhaft unterstützt. Zur Sprache kam ferner die Gründung der geregelten Lebensmittelversorgung der Schwarzthalorte durch die Kuratie, insbesondere die durch deren Preisverbietungen verursachten hohen Preise.

Kollegen und Kolleginnen des Schwarzthalbes! Fortschrittler! sind in der letzten Zeit zu verzeichnen. Unser Verband erstarkt nach innen und außen.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse

im Monat Mai.

- Hagen 24020,20, Höttingen 20,80, Regensburg 232,51, Amberg 6046,53, Gildesheim 262,29, Wipstadt 468,51, Nifelsburg 2024,60, Warstein 205,50, Döbereich 246,30, Pforzheim 2000, Giltendach 732,60, Belber 8332,26, Verdohl 3000, Berlin 307,01, Mainz 43,45, Warmen 3000, Braunshweig 56,30, Erfeld 3450,70, Bremen 403,69, Wilhelmshafen 500, Mülheim-Oberhausen 43777,44, Dortmund 6597,80, Bochum 28309,83, Gottmadingen 435,62, Mannheim 300, Rotterdam 300, Hamm 16237,64, Hannover 1093, Wasseralfingen 1000, Kattowitz 10 821,80, Gelsenkirchen 38,50, Bielefeld 500, Schweinfurt 1516,11, Siegen 13137,35, Verdohl 5849,53, Bromberg 2371,08, Dinlage 89,11, Bremerhaven 149,60, Dpladen 1340, Hannover 500, Mannheim 490,20, Garfeld 30,28, Geislingen 185, Solingen 5000, Weingarten 613,30, Pforzheim 1200, Remscheid 386,74, Bergen 37,04, Elm 1000, Siegen 10000, Hamburg 233,71, Reheim 15723,21, Sonthofen 77,12, Danzig 7454,05, Böhrendach 350, Witten 1000, Gelsenkirchen 37,50, Bredelar 320,60, Schussenried 648,76, Mülheim 730,60, Neufalz 169,97, Unterföden 900, Chemnitz 1275,04, Kattowitz 32,30, Münster 1000, Dhe 7519,99, Stuttgart 505,86, Elbing 2198,21, Stolberg 5875, Peine 251,78, Neubild 4113,18, Warmen 2411,04, Dillenburg 5654,73, Elm 1500, Lauchertal 1100, Zuttingen 200, Solingen 1199,54, Köln 15000, Söramberg 500, Vödrach 173, Gelsenkirchen 8000, Bielefeld 300, Kiel 600, Rogheim 112,83, Mannheim 1000, Wehdorf 6912,80, Dier 625,79, Bremen 400, Breslau 492,58, Wilhelmshafen 500, Ramfen 16,77, Augsburg 4458,69, Henfe Döring 75, Wenden 17 621,96, Gelsenkirchen 4000, Bielefeld 350, Elm 159,62, Emmerich 669,63, Bonn 1141,70, Bremen 400, Düsseldorf 24433,65, Duisburg 72889,47, Stertrade 3, Essen 8850.

Versammlungs-Kalender

- Freitag, den 19. Juni 1919: D. Pöhlfeld. 6.30 Uhr bei Bongardt, Wanheimer Straße. D. Doer. 5.30 Uhr bei Müller, Kaiserstraße. Samstag, den 21. Juni: D. Kradorf. 7 Uhr in der Konradia, Becheustrasse. Essen. Fachktion der Elektromonteur. 7 Uhr Versammlung im Gefellenhause, Steeler Straße 36.

- Bergeborbeck. 7 Uhr Sektionsversammlung bei Witwe Rasthoff, Wotroper Straße. Mülheim-Bismpten. 6 Uhr bei Dampfdrcht. Dortmund-Dorf. Abends 7 Uhr bei Samm. Dortmund-Marken. Abends 7 Uhr bei Rorte. Kettwig. Abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Buchmüller. Essen-Bergeborbeck. Abends 7 Uhr Sektionsversammlung. Lokal wird noch bekanntgegeben. Essen (Dreherlehrlinge). Abends 6 1/4 Uhr Fachvortrag im Kaiser-Wilhelm-Debtgenheim, Weberplatz. Leiter: Kollege Fuchs. Warmen. 7 Uhr im Lokale Lindermann, Oberbörnerstr. 69. Belber-Bismpten. 7.30 Uhr.

Sonntag, den 22. Juni:

- Großenbaum. 11 Uhr bei Blantenheim. Mitgliederberf. Bruchhausen. Nachmittags 2.30 Uhr beim Gastwirt Gardt, Kaiser-Wilhelm-Straße 69. Mitgliedsbücher mitbringen. Essen-Jugendklasse. 11 Uhr Jugendtag im Städtischen Saalbau. Programme sind bei den Vertrauensleuten und an der Kasse zu haben. Geisingen. 11 Uhr Sektionsversammlung bei Borgemeister. Essen-Mülheim. Ausflug nach Gichholz in Fulerum. Treffpunkt 2 Uhr bei Olmes, Annastraße. Mülheim-Saarn. 5 Uhr bei Rüpper. Stertrade-Schmachtenorf. 5 Uhr bei Rüpper. Stertrade-Mülfeld. 11 Uhr Postweg, Böhnen. Legitimieren. Wanheimerort. Nachmittags 5 Uhr bei Krüger, Düsseldorf Schauffee. Dortmund-Maurel. 11 Uhr bei Sondernann. Dortmund-Lünen. Vormittags 10 Uhr bei Rötner. Dortmund-Beckmar. Nachmittags 3 Uhr bei Wilmann. Dortmund-Cörne. Vormittags 11 Uhr bei Brede, Kaiserstr. Dortmund-Övinghausen. Vormittags 11 Uhr bei Rose. Mülheim-Saarn. 11 Uhr bei Rosenbach. Wenden. Mittags Punkt 12 1/2 Uhr bei Oberkampf Intreten zwecks Ausflug. Näheres darüber wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Dienstag, den 24. Juni:

- Dortmund (Sekt. Maschinisten, Heizer und Eisenbahner). Abends 6 Uhr im Goldenen Löwen, 1. Kampstraße. Mülheim-Muhr. 2 1/2 Uhr bei In der Weid, Mittenstraße. Branchenversammlung der Siegereiarbeiter.

Donnerstag, den 26. Juni 1919:

- Stertrade. 2.45 Uhr Former- und Siegereiarbeiter bei Saascheid. Mülheim-Muhr. 6 Uhr bei Tappe, Böhstraße. D. Ruhrort. Abends 7 Uhr bei Meyers, Ludwigstraße. D. Saar. 5.30 Uhr bei Müller, Kaiserstraße.

Samstag, den 28. Juni 1919:

- Essen-Dreherlehrlinge. 6.15 Uhr Fachkursus im Debtgenheim, Weberplatz. Leiter: Kollege Fuchs. D. Ruhrort. 7 Uhr Meyers, Mitgliederberf. D. Wanheim. 7 Uhr bei Raphael Mitgliederberf. Oberhausen-Nord. 5.30 Uhr bei Musch, Falkensteinstraße. Dortmund-Selm. 2.30 Uhr bei Röhde. Dortmund-Lidinghausen. 6 Uhr bei Richter. Belber-Mevisges. 7.30 Uhr.

Sonntag, den 29. Juni 1919:

- Witten-Jugendabteilung. 2 Uhr bei Mibede Intreten zum Ausflug. Musikinstrumente mitbringen! Selber. 11 Uhr bei Ederhardt.

Freitag, den 5. Juli 1919 1919:

- D. Melderich. 5 Uhr bei Saas, Hülgestraße Mitgliederberf.

- Fachlehrlinge ersten Ranges mit vielen Abbildungen. Der Metallarbeiter 9,80 M. Der Fabrikbetrieb 11,70 M. Werkstättenführung 11 M. Der Schlosser 18,80 M. Das Schlosserhandwerk 33,50 M. Der Ausschloffer 3,25 M. Gaschloffer 7,50 M. Mob. Schlosser- und Schmelzbleiben 12,90 M. Mob. Kunstschmelzbleiben 12,90 M. Berechnen der Gewinde 6,45 M. Der Fahrtraberparatur 6,45 M. Die Formerei 10,75 M. Metallgießerei 19,35 M. Eisenlittenkunde 9,90 M. Eisenlittengenie 13,05 M. Metalllittengenie 4 M. Hochofenbetrieb 7,15 M. Der Eisen- und Metalltreiber 3,20 M. Dreherei und ihre Werkzeuge 16,05 M. Hilfsbuch für Dreher 6,60 M. Autog. Schweißen und Schmelzen 12,35 M. Dreharbeit und Werkzeugstoffe 23,70 M. Schneidstoffe 6,60 M. Hartmetall 9,90 M. Der Schraubz 25,35 M. Die Wasseräder und Turbinen 14,35 M. Die Gasturbinen 21,15 M. Die Dampfmaschinen 9,40 M. Die Induktionsmotoren 9,40 M. Die Delmaschinen 9,90 M. Die Windkraftmaschinen 11,15 M. Die Maschin 6,10 M. Elektrochemie 6,60 M. Metallfärbung 11 M. Metallfärberei 3,55 M. Elektrolyt. Metallabscheidungen 9,90 M. Elektrochem. Metallanalyse 8,20 M. Der Galvanostropher 9,90 M. Galvanostrophie 28,50 M. Galvanoplastik 5,30 M. Legier- und Alufunk 10,75 M. Legiermetalle 6,60 M. Elektrolyt. Verginken 2,65 M. Elektrometallurgie des Eisens 9,25 M. Metallurgie des Zinns 13,20 M. Der Kupferblech 10 M. Die Wasserförderung 17,20 M. Der mod. Installeur m. Modellbb. 39,85 M. Der Wasserleitungsinstallateur 10,75 M. Die Warmwasseranlagen 9,30 M. Die Heizungsanlagen 6,75 M. Der Klemmer 17,20 M. ober 36,75 M. Die Blechabwicklungen 4,40 M. Die Landw. Maschinen 12,10 M. Eis- und Kälteerzeugungsmaschinen 26,40 M. Prakt. Ratgeber für Maschinenbauer 12,40 M. Transmissionen 17,15 M. Die Maschinenelemente 8,65 M. Borrüchtigungsbau 19 M. Maschinenzzeichnungen 15,40 M. Der Maschinist 10,75 M. Reibung und Schaltung von Dynamos 5,55 M. Der mod. Heizungsmonteur mit Modellband 16,50 M. Der mod. Feiger- und Kesselwärter 20,65 M. Hilfsbuch für Maschinisten und Feiger 6,60 M. Die mod. Elektrizität 55 M. Elektr. Starkstromanlagen 6,80 M. Elektrizität in Haus und Gewerbe 9,30 M. Leitbahnen der Elektrochemie 8,80 M. Elektr. Licht- und Kraftanlagen 4,60 M. Schaltungsbuch für Schwachstrom 5,30 M. Elektr. Hochspannungstechnik 31,65 M. Elektr. Beleuchtungsanlagen für Gleichstrom 19,25 M. Elektr. Schiffsfahrt 3,05 M. Hausinstallation für Schwach- und Starkstrom 4,70 M. Hausstelegraphie 2,65 M. Die Nogenlampe 4,95 M. Die elektr. Glühlampe 6,05 M. Bolfram 15,85 M. Der Hilfsbuch 7,70 M. Elektr. zählzähler 14,30 M. Primärelemente 10,60 M. Sekundärelemente 31,70 M. Galv. Elemente 7,95 M. Elektr. Defen 9,35 M. Gleichstrom-Dynamomaschinen 24,20 M. Dynamoelektr. Maschinen 24,35 M. Elektromagnet 19,80 M. Gleichstromtechnik 23,10 M. Wechselstromtechnik 25,30 M. Wechselstrommaschinen, Transformatoren und Motoren 9,90 M. Elektr. Automaten 4,86 M. Die Akkumulatoren 83 M. Transmissionen 17,15 M. Anfertigung von Dynamomaschinen 4,95 M. Wärmekraftmaschinen 15,95 M. Berechnungsmotorentechnik 6,50 M. Die Dampfmaschinen 7,45 M. Der Kraftwagenbau mit Modellbb. 39,60 M. Automobiltechnik 13,50 M. Glühlampenfabrikation 31,45 M. Funkentelegraphie 4,20 M. Telephon- und Signalanlagen 9,40 M. Flugzeugtechnik 4,20 M. Berechnung der Schraubenpropeller 5,70 M. Berechnung von Protokluftschiffen 15,55 M. Berechnung von Luftschrauben 9,40 M. Kontraktion der Waage 15 M. Mob. Gewerkschaftsbücher 6,45 M. Techn. Praktikum 16,50 M. Der mod. Techniker 48 M. Selbstanmeldung von Patenten 6,35 M. Der Handwerker als Kaufmann 7,25 M. Lohnrechner 3 M. Rechenhilfer 4,25 M. 1000 chem.-techn. Rezepte zu Handzettelchen 6 M. Gegen Rechnung. L. Schwarz Co. & Verlag Buchhandlung, Berlin 278 E, Annenstr. 24.